Neues Monopol

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre ganz allgemein,
Es gebe an vielen Orten
Noch recht erträglichen Wein.

Ich glaube das gerne und weiß auch,
Er trägt den Händlern viel ein,
Denn was an Quantität fehlet,
Büßt nur die Qualität ein.

Doch das ist's, was ich bedaure
Und finde es kläglich klein,
Je erträglicher er dem Händler,
Unerträglicher wird er auch sein!

Neues Monopol.

Die unterzeichnete Gesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen: „In Erwägung, daß der moderne Staat vollkommen Talent genug „besitzt, das Land zu verwüsten, indem er durch seine Steuern die noth„wendigsten Lebensmittel vertheuert, sind wir entschlossen, gegen eine an„gemessene Entschädigung unsere Privatthätigkeit einzustellen und dem Staate „das Monopol einzuräumen. Für den Fall, daß der Staat mit uns ein „Abkommen trifft, haben wir den **Dr.** Joos bereits dafür gewonnen, uns „eines von seinen Kolonisationsprojekten zu überlassen und auszuwandern."

Die Gemeinschädliche eidgenössische Gesellschaft,
Im Auftrag:
Reblaus, Kaffeewurm & Comp.

„Auf daß die liebe Zugerkappe
Der Freisinn nicht total erschnappe,
Auf daß die Frau „Gerechtigkeit",
Den Frommen helfe jederzeit,
Ist uns — den Belzebub zu tödten —
Ein braver Advokat vonnöthen,"
So schrieb der Herr von Dossenbach
Dem Düret rasch in Weh und Ach.
Es schnupfte freilich das Gelichter
Der liberalen schlauen Richter,
Die Präsidenten schauten zahm,
Als frisch in's Land der „Bußmann" kam;
Die Wasser der Gerechtigkeiten
Ultramontan herum zu leiten;
Allein der Teufel schleicht umher,
Und plagt die Frömmsten gar so sehr,
Der Mann der Buß' — hat halt betrogen,
Das feste Zuchthaus schon — bezogen.
„Bei Glaubensleuten hoch verehrt
Wird sonst das „Erben" nicht verwehrt."
Der Dossen-Bach soll fleißig rauschen,
Da wird der Düret bald erlauschen,
Er müsse helfen rasch mit Blech:
Sonst lacht man über Dossen-Pech.

Ehrsam. Das finde ich doch etwas komisch, daß die Post nur rohes, unverarbeitetes Fleisch spediren darf, wenn ein amtlich beglaubigter Gesundheitsschein beigegeben ist.

Ehrlich. Das ist doch zum Wenigsten sehr human! Die Post muß doch für ihre Angestellten auch sorgen!

Gedanken einer Stationsvorständin der Nationalbahn.

Die Nationalbahn wird vergantet,
Und Alles möglichst gut verquantet.
Mein Mann ist Vorstand der Station,
Gehört natürlich zur Nation;
Ich laß ihn laufen ohne Qual,
Für Franken drei — zoom! — dritten Mal!

Aus der Schule.

Lehrer. Ich habe Euch schon oft bemerkt, man sagt die Sophia, d. h. die Weisheit, und zwar weil das Wort weiblich ist; Fritz, wie müßte man sagen, wenn es männlich wäre?

Fritz. Der Sopha!

Chueri. So, Rägel, iez werded'r froh sy, daß'r z'Abig allimal so schön ebe chönd hei gah?

Rägel. Wie so, Herr Dampfmeier, wenn i därf fröge?

Chueri. Pah, 'r händ doch au gar e hagebuchis Gedächtnuß. Händ'rs denn nüd g'spürt, daß jez d'Schipfi neu b'setzt worden'ischt?

Rägel. Scho, scho! Aber i glaube denn doch nüd, daß eim das e so schüüli chönti bigeistere. M'r weiß ja woll, warum die Herre die paar Stei la händ hinderefüehre.

Chueri. Nu nüd abschetzig, wenn i dörf bitte!

Rägel. Nüüd eso, aber lueged, das hät' m'r blos tha, um, weme d'Schipfikorrektian wott durefetze, antworte z'chönne: „Was Schipfikorrektian? Nüüd Schipfi! D'Stadt häd ja erscht letschi dert e neu's Pflaster übercho und deßwege ab- und zur Ruh' g'wise!

Chueri. Pockemänge, 'r chöntid erst na Recht ha!

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.

J. B. i. W. Besten Dank; das Wortspiel ist trefflich und enthält auch ein Bischen Wahrheit. — S. P. i. H. Vielleicht paßt es Ihnen, auf die Annonce in der B. N. Offerte einzureichen. Es ist zu vermiethen: „Ein Plainpied im vierten Stock. Schöne Aussicht und Genuß von einem laufenden Brunnen." — J. N. i. W. Das Gedichtchen ist vortrefflich; aber leider kommt es einen Monat zu spät. — F. Z. i. S. Durch alle Blätter geht gegenwärtig die Notiz von „einem 1800-jährigen Jubiläum von Pompeji". Das muß ein fürchterliches Sodom gewesen sein, daß unsere verderbte Welt den entsetzlichen Untergang dieser Römerstadt 1800 Jahre feiern will. — S. M. i. C. Der „Nebelspalter" wird nie in französischer Sprache erscheinen, so oft auch der Wunsch hiefür ausgesprochen wird. — Senden Sie gef. Abrechnung; den Rest lassen Sie einstweilen liegen. — J. W. i. K. Klopfen Sie diesen Dieben nur rechtzeitig auf die Finger, dann erwischen Sie dieselben leicht. — Peter. Dank; aber wie kann man so naiv fragen, wenn man weiß, daß keine Antwort erfolgt. — M. i. O. Ihr Gemeindspräsident hat ganz recht, wenn er einen Gemeindschreiber wünscht, der einen hübschen Stengel schreibt; das klingt wenigstens schon viel besser als „Styl" oder gar „Stiefel". — N. N. Längst abgethan. — J. D. i. E. Zu persönlich; ein Rachekübel ist denn doch der „Nebelspalter" nicht. — Spatz. Lassen wir doch die geplagten Wetterpropheten endlich in Ruhe; in Verzweiflung bringen darf man sie nun doch auch nicht; gute Wetterpropheten müssen ja empfindlich sein. — Lerche. Auch nicht ein anderer Kollege hat diesen Tag berührt; der beste Beweis, daß er abgethan ist. Das nächste Mal ist ein L. zu brauchen. Brieflich mehr. — W. i. B. Das Gewünschte liegt auf der Post. Nur nicht zu viel Gleichartiges; Abwechslung muß „sind". — Th. i. F. Wenden Sie sich an den Herrn Kaplan Joseph in Gebisdorf; der wird wohl gegenwärtig der beste Lateiner sein, denn er maßt sich an, seine ganze Gemeinde lateinisch zu lehren und diese hinwieder zeigt sich sehr empfänglich dafür und wünscht lebhaft, er ginge einmal der lateinischen Zehrung nach und würde irgendwo — behalten. — N. M. In eine Fabrik werden acht Mädchen gesucht zum Anbinden. Sind sie denn nicht angebunden, sobald sie eingestellt sind? Was braucht's denn noch mehr? — O. V. i. P. Man darf sehr viel sagen, aber sehr wenig schreiben. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Hiezu eine Annoncen-Beilage.